

Hengste kastrieren

Von Ingolf Bender

Kastration ist immer ein „heißes“ Thema, das durchaus widersprüchliche Meinungen provoziert. Grundsätzlich gilt: „Lieber ein glücklicher Wallach, als ein frustrierter Hengst!“

Ingolf Bender, Biologe und langjähriger Aufzüchter, gibt im Folgenden Tipps zu diesem Komplex.



Spielerische Rangleien unter Junghengsten gehören zum Aufwachsen dazu. Gesellschaft von Artgenossen ist bei solchen Heranwachsenden noch selbstverständlich, aber Reithengste stehen oftmals alleine.

Was ist Kastration?

Kastration (von lateinisch „castrare“ = entnehmen)

bezeichnet die operative Entfernung der Hoden (= männliche Geschlechts- bzw. Keimdrüsen). Landläufig wird diese Operation auch „Verschneidung“ oder „Legen“ genannt. Das Tierschutzgesetz erlaubt nach § 6 (5) die

Entnahme dieser Fortpflanzungsorgane. Männliche Pferde werden kastriert, um

ihr Sexualverhalten auszuschalten. Kastration reduziert die männlichen Sexualhormone (sog. Testosterone), es vermindert sich dadurch die Libido (Geschlechtstrieb). Das Sexualverlangen des Kastraten (= Wallach) lässt stark nach bzw. ist nach einiger Zeit überhaupt nicht mehr vorhanden. Gleiches trifft auf die Aggressionsbereitschaft zu, weshalb kastrierte Pferde – vereinfacht formuliert – insgesamt im Verhalten und im Umgang mit Artgenossen sowie mit Menschen unproblematischer („fügsamer“) sind. Der Testosteronspiegel sinkt innerhalb von acht Stunden nach der Keimdrüsenentfernung rapide ab. Trotzdem tritt die Wirkung bei einem Teil der Tiere nicht sofort, sondern erst im Laufe von Wochen oder Monaten ein. Hier spielen

genetische und lernbedingte Effekte eine Rolle. Genetik und Maskulinisierung erklären auch, warum selbst früh kastrierte Pferde geschlechtsspezifische Verhaltensweisen wie Imponiergehabe und Deckverhalten gegenüber anderen Pferden zeigen. Die Ausprägung vieler geschlechtsspezifischer Verhaltensmuster beruht, besonders bei spät kastrierten Pferden, auf der „Maskulinisierung“ des Gehirns. Das ist zu wenig bekannt. Der aktuelle Testosteronspiegel ist nur in wenigen Verhaltensbereichen allein ausschlaggebend. Eine Kastration ersetzt übrigens keinesfalls die wichtige Sozialisation, eine behutsame Gruppenintegration oder Erziehung und verhaltensgerechte Haltung des Pferdes. Sie erspart, wenn erst einmal Probleme aufgetreten sind, auch keine konsequente Verhaltenstherapie.



Ulrike Lohse reitet ihren Hengst Gimli "ohne alles", aber das gezeigte Leistungsvermögen und Können verdankt das Pferd weniger seinen Hormonen als einer sorgsamten Ausbildung und erfolgreichen Förderung.

Tangiert Kastration die Leistung?

Allerdings werden Grundtemperament, rassetypischer und individueller Kerncharakter sowie Gangveranlagung und Leistungsfähigkeit durch eine Kastration nicht nennenswert verändert.

Zwar neigen Wallache durch die veränderte Stoffwechsellage eher zum Fettansatz und ab einem gewissen Übergewicht auch zur Entwicklung eines entsprechenden Kräfte schonenden Phlegmas, doch lässt sich dieses Problem durch sachgerechte Fütterung leicht vermeiden.



Auch hier spielen zwei junge Hengste nur miteinander. Sammelt einer von ihnen aber tatsächliche Decker-fahrung, kann das für die spätere Gruppentauglichkeit selbst als Wallach Folgen haben.

Unzutreffend ist zudem die Annahme, dass „Leistung“ geschlechtsspezifisch sei: Ein Hengst ist nicht wegen seines Geschlechtstriebes leistungsfähiger als ein Wallach. Verbreitet ist der Gedanke, dass Hengste beispielsweise als Dressurpferde geeigneter seien als Wallache. Die Tatsache allein, dass Hengste hormongesteuert aufgeregter piaffieren oder sich schon mal im stolzen Mitteltrab auf der Weide präsentieren, sagt absolut nichts über die eben nicht durch Hormone gesteuerte Leistung und Leistungsbereitschaft unter einem Reiter aus. Im Gegenteil: Erfolgreiche Ausbildung und sportliche Förderung von Hengsten setzen überdurchschnittlich hohe Erfahrung, genügend Geduld und Toleranz, aber auch situationsabhängige Konsequenz – bei angepasstem Respekt vor der männlichen Spezies – voraus.



Eine Operation ist nie völlig gefahrlos. In einem gut ausgestatteten OP minimiert sich das Risiko.

Bester Zeitpunkt der Kastration?

Narkose und Kastrations-OP sind bei jedem Pferd nie ganz ohne Risiko. Minimiert wird das Risiko zunächst immer durch einen guten Gesundheitsstatus und optimale Wurmprophylaxe sowie durch OP in einer Pferdeklinik. Dazu ist zum Beispiel immer zu raten bei einseitigem Hodenhochstand („Klopphengst“).

Komplikationen, die insbesondere bei älteren Hengsten möglich sein können, sind in einer Klinik durchweg besser beherrschbar. Das Wichtigste ist, egal ob auf der heimischen Weide, in der Box oder in der Klinik, dass der Operateur in sauberer Umgebung, in einer ruhigen, für ihn sicheren, nicht hektischen Atmosphäre sachgerecht arbeiten kann.

Was die beste Jahreszeit für eine Kastration angeht, so ist zum zeitigen Frühjahr zu raten, wenn sich noch keine Fliegenbrut entwickelt hat. Vorteil ist, dass operierte Pferde zu dieser Jahreszeit bereits angeweidet werden und durch freie Bewegung auf der Weide an frischer

Luft der Heilungsprozess enorm beschleunigt wird. Der weitgehend fliegenfreie Spätherbst ist zwar auch als Zeitraum geeignet, doch sind witterungsbedingte längere Stallverweilzeiten für den Heilungsprozess eher ungünstig. Ausgleichen kann man dies durch sehr penible Einstreupflege und täglich intensive Wundhygiene.

Hinsichtlich des Alters der zu kastrierenden Hengste gehen die Meinungen auseinander. Aus biologischer Sicht ist es sinnvoll, bereits im Jährlingsalter zu kastrieren, was nach den Erfahrungen des Verfassers auch die wenigsten Komplikationen mit sich bringt.

Insbesondere einjährige Junghengste im Stadium der frühen Geschlechtsreife, bei denen aber die „Maskulinisierung“ des Gehirns noch nicht durch erfolgreiche Deckerfahrung(!) geprägt wurde, versprechen leistungswillige und gut zu sozialisierende („gruppentaugliche“) Pferde zu werden.

Hinzu kommt, dass sich bei früh kastrierten Pferden insbesondere die typischen Hengsthäse (unter anderem mit unerwünschter Ganaschenenge bei vielen Rassen, besonders aber auch bei Isländern gar nicht erst oder nur geringgradig entwickeln.

Für eine generelle späte Kastration, etwa erst im Alter von drei Jahren oder gar später, spricht nichts. In Einzelfällen der haltungsbedingten! Unterentwicklung männlicher Fohlen kann es sich allerdings empfehlen, erst mit zwei Jahren zu kastrieren.

Lesetipps:

Kosmos Handbuch Pferd, Hrsg. Ingolf Bender, Kosmos Verlag

Praxishandbuch Pferdehaltung von Ingolf Bender, Kosmos Verlag

Text: Ingolf Bender / Fotos: Karen Diehn; Dr. Kerstin Baer

© töltknoten.de 2013